



Teachers' upskilling aiming at a holistic inclusivity in learning

Einführungsmodul

Einheit 0.6: Hinterfragen der eigenen Kommunikation



Projektnummer: 101056515

Vereinbarungsnummer: 101056515 — TUTOR — ERASMUS-EDU-2021-PEX-TEACH-ACA

Inhalt

0.6.1 Kommunikation	3
Die Rolle der Körpersprache in der Kommunikation.....	3
Mimik und Gesichtsausdruck verstehen	6
Der Einfluss des Tonfalls.....	8
Die Macht der Worte.....	10
Reflexionsfragen für Lehrkräfte.....	12
Reflexionsfragen für angehende Lehrkräfte ohne praktische Erfahrung.....	12
Referenzen	13
0.6.2 Strategien und Umsetzung	14

0.6.1 Kommunikation

Kommunikation ist eine entscheidende Grundlage für erfolgreiches Lehren und Lernen. In dieser Einheit geht es darum, Kommunikation nicht als einseitigen Prozess zu verstehen, sondern als Zusammenspiel verschiedener Elemente, die unser gesamtes soziales Miteinander prägen. Neben verbalen Äußerungen spielen nonverbale Aspekte wie Körpersprache, Mimik und Tonfall eine wichtige Rolle.

Diese Elemente sind nicht statisch – sie verändern sich je nach Situation, Gesprächspartner:in und Kontext. Lehrkräfte, die sich der Wirkung dieser Faktoren bewusst sind, können ihre Interaktionen mit Schüler:innen gezielt anpassen. Dies ermöglicht eine inklusivere, wertschätzendere und effektivere Kommunikation, die dazu beiträgt, das Klassenzimmer als positiven und förderlichen Lernraum zu gestalten.

Die Rolle der Körpersprache in der Kommunikation

Körpersprache ist eine zentrale Form der nonverbalen Kommunikation und beeinflusst maßgeblich, wie gesprochene Inhalte wahrgenommen werden. Während die verbale Sprache Informationen vermittelt, fügt die Körpersprache diesen Inhalten emotionale Nuancen hinzu. **Die Körpersprache der Lehrkräfte hat einen direkten Einfluss auf die Atmosphäre im Klassenzimmer** und kann ein unterstützendes Lernklima fördern oder hemmen. Durch offene Körperhaltung, ein Lächeln und einladende Gesten können Lehrkräfte eine Umgebung schaffen, in der sich Schüler:innen wohlfühlen, sich zu Wort melden und intellektuelle Risiken eingehen. Eine positive Körpersprache kann eine Wachstumsmentalität unterstützen, indem sie signalisiert, dass Fehler ein natürlicher Teil des Lernprozesses sind. Wenn Lehrkräfte ermutigend auftreten, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sich die Schüler:innen aktiv am Unterricht beteiligen und ihre eigenen Ideen ausprobieren.

Körpersprache kann die Kommunikation unterstützen, sie jedoch auch (unbewusst) erschweren.

Wenn **Körpersprache die verbale Kommunikation verstärkt**, trägt sie dazu bei, dass Botschaften klarer und überzeugender ankommen. Eine offene Körperhaltung, wie entspanntes Stehen mit den Schultern nach hinten und direkter Blickkontakt mit den Schüler:innen, signalisiert Interesse und Selbstsicherheit. Dies kann das Vertrauen der Lernenden stärken und sie ermutigen, aktiv am Unterricht teilzunehmen. Auch gezielte Gesten können die verbale Kommunikation bereichern, indem sie Inhalte visualisieren und den Fokus der Schüler:innen lenken. Beispielsweise kann das Zeigen auf ein bestimmtes

Element an der Tafel oder das unterstützende Nicken bei einer richtigen Antwort das Verständnis erleichtern und die Aufmerksamkeit der Klasse steigern. Selbst kleinste nonverbale Hinweise wie eine gehobene Augenbraue oder ein anerkennendes Lächeln können dazu beitragen, dass sich Schüler:innen gehört und wertgeschätzt fühlen.

Körpersprache kann die Kommunikation jedoch auch untergraben, wenn sie unbewusst negative Signale sendet. Verschränkte Arme, abgewandter Blick oder eine starre Haltung können distanziert oder abweisend wirken und die Offenheit für Interaktion verringern. Vermeidet eine Lehrkraft den Blickkontakt, könnte dies von Schüler:innen als Desinteresse oder Unsicherheit interpretiert werden, was die Motivation zur Beteiligung am Unterricht senkt. Besonders problematisch wird es, wenn verbale und nonverbale Signale nicht übereinstimmen. Wenn eine Lehrkraft beispielsweise ermutigende Worte spricht, dabei aber eine verschlossene Körperhaltung einnimmt, kann dies widersprüchlich wirken und Zweifel an der Aufrichtigkeit der Botschaft hervorrufen. Solche inkonsistenten Signale, auch gemischte Botschaft genannt, können zu Missverständnissen führen und mindern die Wirksamkeit der Kommunikation.

Ein bewusster Umgang mit Körpersprache kann daher dazu beitragen, ein positives Lernklima zu schaffen, Schüler:innen zu motivieren und Missverständnisse zu vermeiden. Lehrkräfte, die ihre eigene nonverbale Kommunikation reflektieren und gezielt einsetzen, können nicht nur ihre Botschaften klarer vermitteln, sondern auch eine unterstützende und vertrauensvolle Lernumgebung fördern.

4

Kulturelle und kontextuelle Überlegungen zur Körpersprache

Die Bedeutung von Körpersprache ist keinesfalls universell, sondern variiert stark zwischen verschiedenen Kulturen und Kontexten. Auch dafür sollten Lehrkräfte, insbesondere in multikulturell geprägten Klassenzimmern sensibel sein.

In einigen Kulturen gilt direkter Augenkontakt beispielsweise als Zeichen von Respekt und Aufmerksamkeit, während er in anderen als herausfordernd oder unangemessen wahrgenommen werden kann. Ebenso können Gesten, wie das Nicken oder Kopfschütteln, je nach kulturellem Hintergrund unterschiedliche Bedeutungen haben. Lehrkräfte sollten sich bewusst machen, wie ihre Körpersprache von Schüler:innen mit verschiedenen kulturellen Prägungen interpretiert wird. Dies bedeutet nicht, dass sie ihre Körpersprache komplett anpassen müssen, sondern vielmehr, dass sie eine reflektierte Sensibilität für unterschiedliche Wahrnehmungen entwickeln. Es kann gegebenenfalls auch sinnvoll sein, das in der Klasse transparent zu bearbeiten.



Ein Beispiel für kontextabhängige Körpersprache im Schulkontext ist der Einsatz von Nähe und Distanz in verschiedenen Unterrichtssituationen. Die gleiche körpersprachliche Geste – das Annähern an Schüler:innen – kann also je nach Situation entweder als unterstützend oder als überwachend und stressauslösend empfunden werden. In einer offenen, diskussionsbasierten Unterrichtsform, beispielsweise in einem Seminar oder einer Gruppenarbeitsphase, kann es hilfreich sein, dass die Lehrkraft sich frei im Raum bewegt, auf Augenhöhe mit den Schüler:innen kommuniziert und sich situativ zu ihnen setzt. Diese Körpersprache signalisiert Zugänglichkeit und Interesse, wodurch die Schüler:innen ermutigt werden, sich aktiv an der Diskussion zu beteiligen. In einer Prüfungssituation hingegen kann die gleiche Nähe als unangenehm empfunden werden. Wenn eine Lehrkraft während eines Tests wiederholt in der Nähe eines:iner Schüler:in steht oder über dessen:deren Schulter schaut, kann dies als Kontrollverhalten wahrgenommen werden, das Stress und Unsicherheit verstärkt. In diesem Kontext ist es oft angemessener, sich im Raum neutral zu positionieren, um eine beruhigende, aber dennoch aufmerksame Präsenz zu zeigen.

Lehrkräfte müssen **flexibel und feinfühlig auf unterschiedliche Interpretationen der Körpersprache reagieren** können. Dies umfasst nicht nur die bewusste Steuerung der eigenen nonverbalen Signale, sondern auch das aufmerksame Wahrnehmen der Körpersprache der Schüler:innen. Beispielsweise können eine gekrümmte Sitzhaltung, gesenkte Schultern oder ausweichender Blickkontakt darauf hindeuten, dass sich ein:e Schüler:in zurückzieht, unsicher fühlt oder das Interesse verliert. In solchen Fällen können Lehrkräfte durch gezielte Veränderungen ihrer Position im Raum eine aktivere Präsenz schaffen, indem sie sich beispielsweise näher zu der betroffenen Person bewegen oder den physischen Abstand zu der gesamten Gruppe variieren, um neue Dynamiken zu erzeugen. Ebenso können breitere Gesten – wie offene Armbewegungen, deutlicheres Zeigen auf relevante Inhalte oder einladende Handbewegungen – dabei helfen, Aufmerksamkeit zu lenken und Schüler:innen wieder stärker einzubeziehen. Aktivierende Körperhaltungen können zudem signalisieren, dass die Lehrkraft aktiv zuhört und Interesse an den Beiträgen der Schüler:innen zeigt. Durch eine bewusste nonverbale Kommunikation lassen sich nicht nur Stimmungen und Dynamiken im Klassenzimmer positiv beeinflussen, sondern auch das Vertrauen der Schüler:innen in ihre eigene Teilnahme stärken. Dies fördert ein Lernumfeld, in dem sich alle gesehen und ernst genommen fühlen.

Darüber hinaus **spiegeln Schüler:innen oft die Körpersprache ihrer Lehrkräfte wider**. Ist eine Lehrkraft enthusiastisch und offen, färbt diese Haltung auf die Klasse ab und trägt zu einer interaktiven und engagierten Lernumgebung bei. Umgekehrt kann eine verschlossene oder

gestresste Körpersprache zu Unsicherheit führen und eine eher passive oder distanzierte Haltung unter den Schüler:innen begünstigen.

Die **Körpersprache der Lehrkräfte hat einen direkten Einfluss auf die Atmosphäre im Klassenzimmer** und kann ein unterstützendes Lernklima fördern oder hemmen. Durch offene Körperhaltung, ein Lächeln und einladende Gesten können Lehrkräfte eine Umgebung schaffen, in der sich Schüler:innen wohlfühlen, sich zu Wort melden und intellektuelle Risiken eingehen. Eine positive Körpersprache kann eine Wachstumsmentalität unterstützen, indem sie signalisiert, dass Fehler ein natürlicher Teil des Lernprozesses sind. Wenn Lehrkräfte ermutigend auftreten, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sich die Schüler:innen aktiv am Unterricht beteiligen und ihre eigenen Ideen ausprobieren.

Ein bewusster Einsatz von Körpersprache kann langfristig dazu beitragen, starke und vertrauensvolle Beziehungen zwischen Lehrkräften und Schüler:innen aufzubauen. Wenn Lehrkräfte regelmäßig positive nonverbale Signale senden – etwa durch Bestätigungsgesten, freundliche Mimik oder eine offene Haltung –, vermittelt dies Verlässlichkeit und Unterstützung. Ein solches Vertrauensverhältnis ist essenziell für den Lernerfolg und die Motivation der Schüler:innen. Es kann zudem dazu beitragen, Disziplinprobleme zu reduzieren, da sich Schüler:innen eher respektiert und wertgeschätzt fühlen.

6

Neben dem Aufbau von Vertrauen kann Körpersprache auch genutzt werden, um schwierige Situationen im Klassenzimmer zu entschärfen. Eine ruhige und kontrollierte Körperhaltung kann deeskalierend wirken, wenn es zu Spannungen kommt. Kleine nonverbale Gesten, wie ein ermutigendes Lächeln oder ein subtiler Daumen nach oben, können Schüler:innen signalisieren, dass sie auf dem richtigen Weg sind, ohne sie verbal hervorzuheben oder unter Druck zu setzen. Dies kann insbesondere für Schüler:innen hilfreich sein, die mit Unsicherheiten kämpfen oder sich schwer tun, sich aktiv am Unterricht zu beteiligen.

Körpersprache ist also ein machtvoll Instrument, das weit über das gesprochene Wort hinausgeht. Lehrkräfte, die ihre nonverbale Kommunikation bewusst reflektieren und gezielt einsetzen, können nicht nur ihre Botschaften klarer vermitteln, sondern auch eine förderliche, respektvolle und inklusive Lernumgebung schaffen.

Mimik und Gesichtsausdruck verstehen

Mimik ist ein weiterer Bestandteil der nonverbalen Kommunikation und eng mit der Körpersprache verbunden. Während Haltung, Gestik und Bewegungen über Körpersprache



Ausdruck verleihen, ergänzt die Mimik diese Signale durch feine Gesichtsausdrücke, die Emotionen, Stimmungen und Reaktionen präzise transportieren.

Ähnlich wie die Körpersprache **beeinflusst auch die Mimik, wie verbale Botschaften wahrgenommen werden**. Wenn Gesichtsausdruck und gesprochene Worte übereinstimmen, wirkt die Kommunikation stimmig und überzeugend. Lehrkräfte, die ihre Gesichtsausdrücke bewusst auf ihre verbalen Äußerungen abstimmen, vermitteln Aufrichtigkeit und Interesse, was das Vertrauen der Schüler:innen stärkt. Diese Konsistenz schafft ein Gefühl der Verlässlichkeit und sorgt dafür, dass Schüler:innen sich eher auf die Inhalte einlassen, da sie die Lehrkraft als authentisch und unterstützend wahrnehmen. Umgekehrt kann eine Diskrepanz zwischen Mimik und Sprache – etwa ein ermutigendes Lob, das mit einem distanzierten Gesichtsausdruck begleitet wird – zu Verunsicherung führen und die Wirkung der Kommunikation abschwächen. Genau wie eine unpassende Körpersprache kann eine unbedachte Mimik ungewollt Ablehnung, Desinteresse oder Strenge signalisieren und dadurch das Klassenklima beeinträchtigen.

Allerdings: **Mimik ist nur bedingt bewusst steuerbar**. Viele Gesichtsausdrücke sind unbewusste, reflexhafte Reaktionen auf Emotionen und entstehen automatisch, gesteuert durch neurologische Prozesse im limbischen System. Spontane Reaktionen wie Überraschung, Freude oder Irritation können nur schwer kontrolliert werden, was besonders in herausfordernden Unterrichtssituationen eine Rolle spielt. Dennoch können Lehrkräfte ihre Mimik in gewissem Maße bewusst einsetzen, indem sie ihre eigene mimische Ausdrucksweise durch Selbstbeobachtung, Feedback von Kolleg:innen oder auch Videoaufzeichnungen zunächst besser kennenlernen. Durch eine reflektierte und situationsangemessene Nutzung der Mimik können Lehrkräfte ihre Kommunikation effektiver gestalten. Es geht nicht darum, eine „perfekte“ Mimik zu entwickeln, sondern darum, eine stimmige nonverbale Kommunikation zu fördern und insbesondere Missverständnisse zu vermeiden!

In schwierigen oder emotional aufgeladenen Situationen kann ein mitfühlender Gesichtsausdruck zeigen, dass die Lehrkraft das Anliegen der Schüler:innen ernst nimmt. Dies erleichtert es den Lernenden, sich zu öffnen, und fördert eine Kultur der gegenseitigen Wertschätzung und des Vertrauens. Eine neutrale und wohlwollende Mimik kann zudem helfen, Konflikte zu deeskalieren und schwierige Rückmeldungen respektvoll zu vermitteln.

Die **Interpretation von Mimik ist stark von kulturellen Prägungen abhängig** und kann je nach sozialem Kontext unterschiedliche Bedeutungen haben. Während ein aufmerksames Stirnrunzeln in manchen Kulturen als Zeichen von Konzentration und ernsthaftem

Nachdenken gewertet wird, kann es in anderen als Skepsis oder Ablehnung verstanden werden. Ebenso kann das Heben der Augenbrauen in manchen Regionen Interesse oder Überraschung signalisieren, während es andernorts als Ausdruck von Missbilligung oder Ungeduld wahrgenommen wird. Da viele mimische Signale instinktiv interpretiert werden, können Lehrkräfte unbeabsichtigt falsche Eindrücke erwecken und dies um so mehr, wenn sie sich der kulturellen Vielfalt in ihrer Klasse nicht bewusst sind. Eine reflektierte und flexible Anpassung an verschiedene Kommunikationsstile – etwa durch aufmerksames Beobachten der Reaktionen ihrer Schüler:innen – hilft dabei, Missverständnisse zu vermeiden und ein inklusives Lernumfeld zu schaffen, in dem sich alle wertgeschätzt und respektiert fühlen.

Lehrkräfte können sich also interkulturell sensibel verhalten, indem sie unterschiedliche Bedeutungen von Mimik anerkennen. Beispielsweise kann darauf geachtet werden, dass ein zurückhaltender Gesichtsausdruck nicht automatisch als Desinteresse gewertet wird oder dass ein Lächeln nicht immer Zustimmung bedeutet. Das hat den Vorteil, dass Schüler:innen nicht aufgrund von kulturellen Unterschieden benachteiligt oder missverstanden werden. Gleichzeitig jedoch sollten auch Gelegenheiten geschaffen werden, um über kulturelle Unterschiede in der nonverbalen Kommunikation zu sprechen und die “Mimik-Konventionen” des Landes zu vermitteln, um ihnen soziale und berufliche Orientierung zu geben. Beispielsweise könnte es für Schüler:innen mit einem Hintergrund, in dem direkter Blickkontakt mit Autoritätspersonen als respektlos gilt, eine wertvolle Orientierung sein zu lernen, dass dieser in manchen Ländern als Zeichen von Selbstbewusstsein und Respekt angesehen wird. Das gleiche gilt natürlich auch für die Körpersprache.

Der Einfluss des Tonfalls

Die Stimme ist ein oft unterschätztes, aber wesentliches Element der Kommunikation im Bildungsbereich. Der Tonfall kann beeinflussen, wie Botschaften wahrgenommen werden, ob sie unterstützend oder distanzierend wirken und inwieweit sie die Beziehung zwischen Lehrkräften und Schüler:innen prägen. Ein bewusster Einsatz des Tonfalls kann dabei helfen, eine förderliche Unterrichtsatmosphäre zu schaffen, Missverständnisse zu vermeiden und das Engagement der Lernenden zu steigern.

Wie etwas gesagt wird, ist oft genauso bedeutsam wie der eigentliche Inhalt der Botschaft. Der Tonfall beeinflusst, ob eine Äußerung als freundlich oder abweisend, motivierend oder entmutigend empfunden wird. **Schon kleine Anpassungen wie eine leicht gesenkte Lautstärke zur Betonung eines wichtigen Punktes oder ein bewusstes Anheben der Stimme, um Begeisterung zu zeigen, können die Wirkung der Botschaft erheblich verstärken.** Eine



warmherzige und aufmerksame Stimme kann Interesse und Unterstützung vermitteln, während ein scharfer oder monotoner Tonfall abschreckend wirken kann. Wenn Tonfall und Inhalt nicht übereinstimmen – beispielsweise wenn eine eigentlich ermutigende Aussage in einem gereizten oder ungeduldigen Ton geäußert wird – kann dies zu Verunsicherung oder Demotivation führen. Indem Lehrkräfte den Tonfall variieren, können sie das Verständnis und die emotionale Einbindung der Schüler:innen gezielt steuern. Eine langsame, betonte Sprechweise eignet sich etwa für neue Inhalte, während eine lebendigere Tonlage Diskussionen anregen kann.

Der Tonfall trägt auch zur Atmosphäre im Klassenzimmer bei. Eine freundliche, motivierende Stimmführung kann Vertrauen aufbauen und eine offene Kommunikation fördern, sodass Schüler:innen sich ermutigt fühlen, Fragen zu stellen oder aktiv an Diskussionen teilzunehmen. Ein harscher oder abwertender Ton hingegen kann Angst und Unsicherheit auslösen, was sich negativ auf die Beteiligung und die Lerneffizienz auswirkt. Besonders in angespannten Situationen können Lehrkräfte durch eine bewusste Modulation ihrer Stimme deeskalierend wirken – ein ruhiger, sanfter Ton kann dabei helfen, Spannungen zu lösen, während ein klarer, fester Ton eine strukturierte und sichere Lernumgebung schafft. Ein gezielt eingesetzter Tonfall kann nicht nur die Aufmerksamkeit steigern, sondern auch eine unterstützende Umgebung schaffen, in der sich Schüler:innen wohlfühlen und sich trauen, neue Konzepte zu erkunden.

Ein respektvoller und empathischer Tonfall ist eine der Grundlagen für den Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zwischen Lehrkräften und Schüler:innen. Diese Beziehungen sind essenziell für den Lernerfolg, da sie ein Gefühl der Zugehörigkeit und Wertschätzung vermitteln. Lehrkräfte, die durch ihren Tonfall Interesse und Respekt signalisieren, schaffen eine Klassengemeinschaft, in der Schüler:innen sich ernst genommen fühlen und motivierter sind, sich aktiv am Unterricht zu beteiligen. Ein bewusster Einsatz des Tonfalls kann zudem unbewusste Hierarchien im Klassenzimmer beeinflussen: Während eine distanzierte, formelle Stimmführung Autorität unterstreicht, kann eine warmherzige, variierende Stimme das Gefühl von Zusammenarbeit und Offenheit fördern.

Eine flexible Anpassung des Tonfalls an verschiedene Unterrichtssituationen unterstützt die klare und effektive Kommunikation. Während ein ruhiger, beruhigender Ton in Stresssituationen deeskalierend wirken kann, sind ein fester, bestimmter Ton bei der Durchsetzung von Regeln oder ein lebendiger, enthusiastischer Ton zur Motivation besonders wirkungsvoll. Schon mit geringen Mitteln lässt sich der Tonfall gezielt steuern: Eine

Veränderung in Lautstärke oder Tempo kann eine Botschaft verstärken oder entschärfen, eine gezielte Betonung von Schlüsselwörtern hilft dabei, zentrale Inhalte hervorzuheben. Die Fähigkeit, den Tonfall bewusst einzusetzen, hilft Lehrkräften, sowohl Autorität als auch Offenheit auszustrahlen und eine Unterrichtskultur zu fördern, in der sich alle Schüler:innen wahrgenommen und respektiert fühlen.

Die Macht der Worte

Worte sind mehr als bloße Zeichen – sie transportieren Bedeutung, beeinflussen Wahrnehmungen und prägen unser Verhalten. Im schulischen Kontext können sie etwa ein Gefühl von Zugehörigkeit und Selbstwirksamkeit vermitteln oder Ausgrenzung und Unsicherheit verstärken. Die Sprache, die Lehrkräfte im Unterricht verwenden, hat direkten Einfluss darauf, ob sich Schüler:innen wertgeschätzt und bestärkt oder übersehen und entmutigt fühlen. Bewusst eingesetzte Sprache kann ein inklusives und unterstützendes Lernumfeld schaffen, das nicht nur die individuelle Entwicklung fördert, sondern auch das soziale Miteinander stärkt.

Die Art und Weise, wie wir sprechen, prägt, wie wir andere und uns selbst wahrnehmen. Lehrkräfte, die eine wertschätzende, differenzierte und inklusive Sprache verwenden, tragen dazu bei, dass Schüler:innen sich als Individuen wahrgenommen fühlen und nicht auf Stereotype reduziert werden. Eine bewusste Wortwahl kann das Selbstbild positiv beeinflussen, Lernmotivation stärken und Ängste abbauen. Hingegen kann eine unbedachte oder unreflektierte Sprache Schüler:innen demotivieren, sie ungewollt in bestimmte Kategorien einordnen und das Gefühl der Zugehörigkeit mindern.

Durch gezielte positive Bestärkung können Lehrkräfte das Selbstvertrauen und die Leistungsbereitschaft ihrer Schüler:innen fördern. Wertschätzende Rückmeldungen wie „Ich sehe, wie sehr du dich angestrengt hast“ oder „Das war eine kreative Lösung“ motivieren dazu, Herausforderungen anzunehmen und sich weiterzuentwickeln. Dabei ist es wichtig, dass solche Bestärkungen gleichmäßig und bewusst auf alle Schüler:innen verteilt werden, damit sich niemand übergangen fühlt. Unausgewogene Rückmeldungen – beispielsweise, wenn nur eine bestimmte Gruppe regelmäßig gelobt wird, während andere kaum Anerkennung erfahren – können das Gegenteil bewirken und bestehende Ungleichheiten ungewollt verstärken.

Sprache kann auch zur Förderung von Resilienz beitragen. Wenn Lehrkräfte Formulierungen verwenden wie „Fehler sind Teil des Lernprozesses“ oder „Jeder hat mal einen schwierigen Tag – wichtig ist, dass du weitermachst“, helfen sie ihren Schüler:innen, eine

wachstumsorientierte Denkweise zu entwickeln. Statt Misserfolge als feste Grenzen der eigenen Fähigkeiten wahrzunehmen, lernen Schüler:innen, Rückschläge als Lerngelegenheiten zu betrachten und sich neuen Herausforderungen zu stellen.

Genauso wie Worte stärken können, haben sie auch die Kraft, auszugrenzen und zu verletzen. Sprache, die Schüler:innen auf bestimmte Defizite reduziert oder implizit geringere Erwartungen an bestimmte Gruppen signalisiert, kann nachhaltige Auswirkungen auf ihr Selbstbild und ihre Motivation haben. Sätze wie „Das ist aber schwer für dich, oder?“ oder „Du bist ja gar nicht so schlecht, wie ich dachte“ können unbeabsichtigt das Gefühl vermitteln, nicht ernst genommen oder unterschätzt zu werden.

Ein inklusiver Sprachgebrauch bedeutet, allen Schüler:innen das Gefühl zu geben, dass ihre Identitäten und Erfahrungen wertgeschätzt werden. Dies beginnt mit einfachen, aber bedeutenden Gesten, wie die korrekte Aussprache von Namen oder die bewusste Vermeidung von Annahmen über Herkunft, Geschlecht oder soziale Hintergründe. Wenn Lehrkräfte eine Sprache wählen, die Vielfalt anerkennt und respektiert, entsteht ein Umfeld, in dem sich alle Schüler:innen willkommen und gesehen fühlen.

Manchmal wird die bewusste Reflexion über Sprache als bloße „political correctness“ abgetan, doch tatsächlich geht es darum, eine Lernumgebung zu schaffen, in der sich jede:r gehört und respektiert fühlt. Lehrkräfte, die Sprache gezielt einsetzen, um alle Schüler:innen zu bestärken, fördern nicht nur deren individuelles Wohlbefinden, sondern auch deren Lernbereitschaft und soziale Interaktion. Ein respektvoller und wertschätzender Sprachgebrauch führt langfristig zu mehr Engagement, stärkeren Lernleistungen und einer positiveren Klassengemeinschaft.

Die Worte, die Lehrkräfte wählen, haben tiefgreifende Auswirkungen auf das Lernklima, die Motivation und die Entwicklung ihrer Schüler:innen. Sprache kann Wahrnehmungen prägen, Verhalten beeinflussen und entweder Türen öffnen oder Barrieren errichten. Ein bewusster Umgang mit Worten schafft eine unterstützende und inklusive Unterrichtsumgebung, die allen Schüler:innen ermöglicht, ihr Potenzial zu entfalten. Indem Lehrkräfte Sprache als Werkzeug der Bestärkung und Ermutigung nutzen, tragen sie dazu bei, ein gerechteres Bildungssystem zu gestalten und ihre Schüler:innen auf ihrem individuellen Lernweg bestmöglich zu begleiten.

Reflexionsfragen für Lehrkräfte

- Wie beeinflusst Ihre nonverbale Kommunikation (Körpersprache, Mimik, Tonfall) die Atmosphäre in Ihrem Klassenzimmer?
→ Reflektieren Sie, in welchen Situationen Ihre Körpersprache oder Ihr Tonfall das Engagement der Schüler:innen positiv oder negativ beeinflusst hat.
- Wie bewusst setzen Sie Mimik im Unterricht ein, und inwiefern könnte sie ungewollte Missverständnisse hervorrufen?
→ Überlegen Sie, wie kulturelle Unterschiede oder individuelle Interpretationen Ihre mimische Kommunikation beeinflussen könnten.
- Welche Rolle spielt Ihr Tonfall für die Motivation und das Wohlbefinden Ihrer Schüler:innen?
→ Analysieren Sie, wie unterschiedliche Tonlagen und Sprechweisen die Lernbereitschaft und die Dynamik in Ihrer Klasse beeinflussen.
- Wie bewusst wählen Sie Ihre Worte im Unterricht, um alle Schüler:innen zu bestärken und niemanden unbeabsichtigt auszuschließen?
→ Denken Sie über Formulierungen nach, die Sie häufig verwenden, und prüfen Sie, ob diese für eine inklusive Lernumgebung förderlich sind.
- Wie können Sie gezielt Ihre eigene Kommunikation reflektieren und verbessern, um ein unterstützendes und respektvolles Lernumfeld zu schaffen?
→ Entwickeln Sie Strategien, um Ihre verbale und nonverbale Kommunikation bewusster einzusetzen und gegebenenfalls anzupassen.

12

Reflexionsfragen für angehende Lehrkräfte ohne praktische Erfahrung

- Wie stellen Sie sich die Wirkung von Körpersprache, Mimik und Tonfall im Unterricht vor?
→ Überlegen Sie, welche nonverbalen Signale eine Lehrkraft im Klassenzimmer aussendet und wie diese die Lernatmosphäre beeinflussen könnten.
- Welche Herausforderungen könnten bei der bewussten Steuerung der eigenen Mimik und Körpersprache auftreten?
→ Reflektieren Sie, in welchen Situationen es schwierig sein könnte, nonverbale Kommunikation gezielt einzusetzen oder anzupassen.
- Wie können Sie bereits jetzt darauf achten, eine inklusive und respektvolle Sprache in Ihrer Kommunikation zu verwenden?
→ Denken Sie darüber nach, wie Sprache unbewusst ausschließend wirken kann und wie Sie dies vermeiden können.
- Wie könnten Sie als Lehrkraft Ihren Tonfall an verschiedene Unterrichtssituationen anpassen?
→ Überlegen Sie, in welchen Kontexten ein ruhiger, motivierender oder bestimmender Ton hilfreich sein könnte.



- Wie möchten Sie sicherstellen, dass Ihre Kommunikation – sowohl verbal als auch nonverbal – Schüler:innen ermutigt und nicht entmutigt?
→ Entwickeln Sie eine Vorstellung davon, wie Sie durch gezielte Kommunikation eine unterstützende Lernumgebung schaffen können.

Referenzen

Heritage, J., & Robinson, J. D. (2006). *The structure of patients' presenting concerns: physicians' opening questions*. Health communication, 19(2), 89-102. [https://doi.org/ DOI: 10.1016/j.socscimed.2004.12.004](https://doi.org/10.1016/j.socscimed.2004.12.004)

Tannen, D. (1993). *Gender and conversational interaction*. Oxford University Press.

Hall, Judith A. and Knapp, Mark L. (2013). *Nonverbal Communication*. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton. <https://doi.org/10.1515/9783110238150>

Sacks, H., Schegloff, E. A., & Jefferson, G. (1978). *A simplest systematics for the organization of turn taking for conversation*. In: Studies in the organization of conversational interaction (pp. 7-55). Academic Press. <https://doi.org/10.1016/B978-0-12-623550-0.50008-2>.

Cameron, D. (2001). *Working with spoken discourse*. SAGE Publications.

Gee, J. P. (2014). *How to do discourse analysis: A toolkit*. Hoboken.

0.6.2 Strategien und Umsetzung

Diese Einheit ist Teil des selbstgesteuerten Lernens. Suchen Sie auf der Plattform nach der entsprechenden Datei.

